

Neue Bücher

Berichte

DEUTUNGSHILFEN UND WEGWEISUNGEN ZUM ORDENSLEBEN

Literaturbericht von E. Grunert CSSR, Aachen, und P. Lippert CSSR, Hennef

Das Ordensleben ist gewiß mehr als seine Deutungen. Es gehört „unerschütterlich zum Leben der Kirche und ihrer Heiligkeit“ (Lumen gentium Nr. 44). Aber in einer Zeit der Infragestellung und der praktischen Schwierigkeiten ist es zu begrüßen, daß wieder eine ganze Reihe von Titeln zum Thema vorgestellt werden. Die beiden Rez. verantworten die Einzelbeiträge jeweils für sich.

Zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens. Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. Einführungen und Erläuterungen von Friedrich WULF SJ. Freiburg 1968: Herder Verlag, 96 S. kart. DM 9,80.

Der Verlag hat wohl gespürt, welches Bedürfnis gerade nach den Konzilstexten über das Ordensleben bestehen würde und hat diese als Sonderdruck aus einem Gesamtkommentar herausgebracht. Der Band enthält die Kapitel 5 und 6 der Kirchenkonstitution sowie das Ordensdekret in jener Art der Kommentierung, die das Lexikon für Theologie und Kirche für alle Konzilsdokumente bringt (wir besprechen das Gesamtwerk anderwärts) und in unverändertem Nachdruck. Den Kommentar für die hier vorgelegten Texte besorgte Friedrich Wulf. Ausführliche Einführungen und der sehr sachkundige Kommentar geben ein gründliches Verständnis, eine genaue Einführung und sprechen auch offen aus, was an ungelöster Sachproblematik noch übrigbleibt. Hier wird nichts geglättet und beschönigt (man vgl. nur einmal die Ausführungen von P. d'Azy und Fr. Wulf zu Stellen wie Ordensdekret Nr. 5 oder 14). Gerade weil der Kommentar bei aller Offenheit gegenüber den im Ganzen hochbedeutsamen Texten kritische Distanz wahrht, ist er nicht nur eine sachlich qualifizierte Hilfe, sondern gleichzeitig ein Beispiel der Einübung für den Umgang mit Konzilstexten sowie für den rechten Gehorsam ihnen gegenüber. Der Band wird ein Standardwerk werden und dürfte in keiner Kommunitätsbibliothek fehlen, die sich ernst nimmt. Daß auch er hier und da kleine Wünsche offen lassen mag, und daß in einem Konzilskommentar nicht alle heute wichtigen Themen zur Frage des Ordenslebens behandelt werden können, daß also ein solcher Kommentar kein Gesamthandbuch ist und andere Bücher nicht ersetzt, das alles gibt lediglich den Ansporn, auf der Linie dieses Kommentars weiter um das Ordensleben heute bemüht zu bleiben.

Li.

PRAGER, Mirjam: *Die religiösen Frauenorden.* Reihe: Der Christ in der Welt, XII. Reihe, Band 7. Aschaffenburg 1968: Pattloch Verlag, 164 S. kart. DM 4,80.

Die Verfasserin beschränkt sich in ihrer Arbeit auf einen geschichtlichen Rückblick auf das Werden der Frauenorden und auf die theologischen Grundlagen des Ordenslebens überhaupt. Dabei wird das Wort Orden für alle Gestalten der von der Kirche gebilligten Gemeinschaften verwendet, deren Mitglieder in besonderer Weise ein gottgeweihtes Leben führen.

Der geschichtliche Überblick informiert knapp und treffend über die Fülle der Frauenorden, die sich im Laufe der Jahrhunderte im Schoß der Kirche bildeten. Zugleich spürt der Leser, wie zur rechten Zeit immer wieder Frauen — und Männer — von Gott berufen wurden, um für die Zeit, in der sie lebten, die Sendung der Kirche zu bezeugen. Wenn die Verfasserin auch keine Voraussage machen möchte, darf doch soviel gesagt werden: der Geist Gottes wird nicht von der Kirche weichen, sondern auch sorgen, daß durch neue Arten der Verwirklichung des Lebens nach dem Evangelium

auch heute die Kirche dargestellt und verkündigt wird. Besonders ist anzuerkennen, daß auch der evangelischen Schwesternschaften gedacht wird, deren eine ganze Reihe entstanden ist.

Die Erörterung der theologischen Grundlagen beginnt bei der Berufung. Kriterien der Berufung, Richtungen der Berufung zu verschiedenen konkreten Gestalten des Ordenslebens, Helfer der Berufung. Dann folgt die Darstellung der Art, wie normalerweise die Berufung ihren endgültigen Abschluß findet, nämlich in der Probezeit. In dem Zusammenhang wird die Stellung herausgearbeitet, in der grundsätzlich sich jede Ordensfamilie innerhalb des Volkes Gottes befindet. Sehr klar kommt dabei zum Vorschein, wie ein Orden bei aller Trennung „von der Welt“ oder von den Leuten „in der Welt“ doch letzten Endes dem ganzen pilgernden Gottesvolk dient und nicht ein selbstsüchtiges „rette sich, wer kann“ kultiviert. Abgeschlossen wird die Arbeit durch den Aufweis der theologischen Grundlagen der „evangelischen Räte“. Die Verfasserin entscheidet sich für die Reihenfolge: Jungfräulichkeit — sinngemäßer wohl wäre es, das Wort Ehelosigkeit zu verwenden —, Armut, Gehorsam. Die in der Hl. Schrift zu findenden Grundlagen und Motive für diese Art der Lebensführung werden treffend referiert. Es sind die bekannten Texte, die die entfernteren und näheren Grundlagen des Ordenslebens nennen. Wohltuend ist es, daß sich die Darstellung von nicht vertretbaren Übertreibungen fernhält. Der Leser muß allerdings erinnert werden, daß zur Abrundung des Bildes des Ordenslebens die inzwischen entwickelten ekklesiologischen Aspekte hinzugenommen werden müssen.

Auf Schritt und Tritt ist bei der Arbeit zu spüren, daß die Verfasserin in den einschlägigen Fragen gut bewandert ist und auch aufmerksam die Konzilsdekrete gelesen und verwendet hat: alles in allem eine geeignete Diskussionsgrundlage bei der Besinnung auf die Grundlagen des Ordenslebens. Gr.

FEHRINGER, Alfons: *Leitbild klösterlichen Lebens*. Grundfragen der Ordensreform. Reihe: Konzil konkret, Band 5. Friedberg 1968: Pallotti-Verlag. 80 S. engl. brosch. DM 7,20.

In einem methodisch recht glücklichen Ansatz untersucht der Verfasser, um zu einem theologisch und zeitgeschichtlich realisierbaren „Leitbild“ klösterlichen Lebens zu kommen, erst einmal bestimmte Typen traditioneller Leitbilder (den asketisch bestimmten Typ, wie er sich im frühen Mönchtum zeigt sowie den apostolisch bestimmten Typ, wie er sich bei Augustinus, den großen mittelalterlichen Orden, und bei Ignatius von Loyola findet). Nach diesem ersten Abschnitt zeigt Fehring in dem zweiten Abschnitt, wie sich diese verschiedenen Ansätze zu einem asketisch und kanonistisch präzisierten Leitbild vom Räteleben verflochten haben, das in den neueren Verlautbarungen „für alle Formen klösterlichen Lebens“ (28) Geltung beansprucht. Danach behandelt er „konziliare Ansätze zu neuen Leitbildern“, und zwar solche Ansätze, wie sie sich aus den Äußerungen des Konzils über alle Christen ergeben, folglich mit den traditionellen und dem — bis vor kurzem! — „gegenwärtigen“ Leitbild konfrontiert werden müssen. Das sind nach dem Verfasser: das „Menschenbild der Gegenwart“, „Brüderliche Gemeinschaft“, und der Rückgriff auf die Nachfolge Christi (wieso hier spezifisch Konziliares vorliegen soll, wird trotz „Perfectae caritatis“ und den Verweis des Autors hierauf nicht recht deutlich — dies ist doch gerade im guten Sinn traditionell). Aus all diesen Ansätzen versucht Fehring dann selbst, ein „neues Leitbild“ zu erarbeiten. Es ist bis zum Überdruß gesagt worden, zeigt sich aber hier ebenfalls: einzelne, wichtige Bauelemente einer Rätetheologie sind noch nicht genug durchkonstruiert, so die Frage nach dem genauen Ort der biblischen Fundamente. So wird man trotz H. Schürmann noch eine genauere Klärung der „besonderen Nachfolge“ für Gruppen von nicht-amtlichen, charismatischen Beauftragten in der Kirche (sprich: Ordensleute!) wünschen müssen. Zwar haben die Ordensleute sich in den Jüngerstellen der Evangelien im

engeren Sinn seit altersher erwähnt gefunden, aber man kommt doch andererseits nicht am Unterschied zwischen Amt und nichtamtlicher Struktur — und damit an „Lumen gentium“, Nr. 44 — vorbei (dies zu 66 f.). Auch der Vorbildcharakter der Jerusalemer Gemeinde müßte noch kritisch reflektiert werden, nicht zuletzt wegen der literarischen Art der sog. Sammelberichte der Apostelgeschichte (dies zu 58 f.). Aber im übrigen und trotz kleinerer, offenbleibender Fragen haben wir hier eine Abhandlung vor uns, in der übersichtlich, mit interessantem historischem Material illustriert, konsequent danach gefragt wird, was denn eigentlich Ordensleben heute sein müsse. Die Antwort, die Fehringer erarbeitet, bietet viel Stoff zur Besinnung und eine gute Hilfe. Man wird auf dem weiteren Weg daran nicht vorbeigehen dürfen. Li

D'AZY, Paul Benoist: *Das Ordensleben in der Sicht des II. Vatikanischen Konzils*. Kvelaer 1968: Verlag Butzon & Bercker. 79 S. kart. DM 5,80.

Zu den Büchern, die in systematischer Schau die Aussagen des Konzils über das Ordensleben vorstellen, ist nun ein weiteres Buch getreten. Beim Blick in das Inhaltsverzeichnis enthüllt sich bereits der Vorteil dieser Neuerscheinung: auf nur 79 Seiten wird eine Fülle von Stoff behandelt. Das Buch hat zwei Hauptteile: eine theologische Grundlegung („Im Geheimnis Christi und der Kirche“, 9–56) und Behandlung von Einzelfragen („Geistliche Orientierung“, 57–79). Die Grundlagen umfassen die Frage nach der Erneuerung und die Aspekte des Ordenslebens: Nachfolge Christi, Gemeinschaft, Welt von heute.

Der Leser wird viele begrüßenswerte Hinweise in dem Buch finden, so zum kirchlichen Charakter des Ordenslebens (25), zur Pflicht, die Welt kennenzulernen (35), zur Gefahr, Erneuerung mit Kompromissen zu verwechseln (36 f.), zum Primat der Liebe und zur Askese als deren Ausdruck (38 f.). Auch die Bemerkungen zur Auswahl der Schwestern (41), zur Armut und Arbeit (42 ff.), zum Gehorsam (46 f.), zur Hingabe (59) und zum Miteinander in der Wirksamkeit (69 ff.) geben manchen wertvollen Aufschluß.

Allerdings macht das Buch als Ganzes einen doch recht zwiespältigen Eindruck. Zu zahlreich sind die Stellen, da sich beim kritischen Lesen Widerspruch regt.

„Dir Kirche“, das wird doch zu sehr nur hierarchisch verstanden, so z. B. auf S. 11 oder 57 („Die Kirche schützt wie eine wachsame Mutter die Gemeinschaften“). Die auch vom Konzil nicht gelösten Probleme der Theologie des Ordenslebens werden verharmlost („Das Zweite Vatikanische Konzil bietet eine gültige Lehre über das Ordensleben und klare Richtlinien, wie es in unserer Zeit zu verwirklichen ist“, 57). Die Ursachen der heutigen Schwierigkeiten werden an der entsprechenden Stelle (11) nur teilweise genannt. Aussagen wie die über den Sinn des Rätelebens (Lumen gentium, Nr. 44), die Weltabkehr des Ordenschristen (Ordensdekret, Nr. 5) oder den Gehorsam (ebd., Nr. 14) bedürfen nach Ansicht kundiger Kommentatoren durchaus noch der Durchklärung; der Verfasser bringt sie ohne Berücksichtigung der Probleme, die sie enthalten (18; 21; 33). Die Weißen im Alten Bund sollte man besser nicht als Verstehenshilfe für den Ordenseintritt heranziehen (so 19), der Ordensname wird überbewertet (20). Es stimmt zwar, daß das Opfer „Quelle der Erlösung und des Lebens für den einzelnen wie für die ganze Kirche“ (21) ist, aber welches Opfer? Dasjenige Christi, das liturgische, das asketische? Und wie verhalten sich diese zueinander? Hier wird vereinfacht. Sind ferner die Ordensfrauen schlechthin die „bevorzugten Kinder der Kirche“ (24)? Empfangen sie wirklich schon auf Grund ihrer Lebensform „mehr Licht und Gnade“ als „die übrigen Getauften“ (24)? Die Jerusalemer Urgemeinde ist (zumal unter der Rücksicht heutiger biblischer Forschung) nicht als Prototyp des Ordenslebens zu bezeichnen (29). Das Begriffspaar Augustins (civitas Dei, civitas terrena) sollte nicht einfach als „himmlische“ bzw. „irdische Stadt“ wiedergegeben werden, weil das Mißverständnis erzeugt. Die Frage des Weltverständnisses bleibt unklar, das Gesetz erscheint mystifiziert (67). Gerade gegenüber der heutigen Geset-

zesverachtung bleiben solche Vereinfachungen unwirksam. Wir haben das Buch bewußt recht kritisch gesichtet. Denn jede Schwäche der Ordenstheologie wirkt sich heute bei jüngeren Ordensleuten nur negativ aus und hindert vielleicht gar manche Suchende am Eintritt. Im Ganzen kann das Buch darum nach Ansicht des Rezensenten kaum als geglückter Versuch angesehen werden. Li.

d'ARC, Soeur Jeanne: *Hat die Ordensfrau noch eine Aufgabe?* Mainz 1968: Matthias-Grünewald-Verlag. 161 S. kart. DM 9,80.

Gemessen am Buch von Schwester Mirjam Prager weht hier ein anderer Wind. Er wird manchem um so spürbarer sein, als hier schon lange vor dem Konzil Fenster aufgerissen wurden. Der Geist, der aus dem Buch spricht, hat belebend auf das Konzil gewirkt und in manchen Stellen des Dekrets über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens Frucht gebracht.

Überwiegend ist die Arbeit der Analyse der wirklichen Situation in den Frauenorden gewidmet, um sich dann den Möglichkeiten zuzuwenden, wirklich und wirksam zu erneuern. Analyse und Prognose bedürfen jedoch der Besinnung auf das Wesen des Ordenslebens, damit das Unveräußerliche vom Zeitbedingten geschieden werden kann. Es ist ein Kabinettstück, wie die Verfasserin die theologischen Grundlagen kurz von verschiedenen Seiten her darzustellen versteht: den eschatologischen Charakter, den Zeugnischarakter, den Dienstcharakter.

Die Analyse der gegenwärtigen Situation hebt die Schwächen hervor, die dem Fortbestand der Genossenschaften gefährlich werden können. Die Verfasserin sieht dabei nicht so sehr das Schwinden der Mitgliederzahl sondern die Zersplitterung der Kräfte, die Überforderung der Ordensfrauen, die dadurch bewirkt wurde, und die geistige und geistliche Unterernährung, die zur Auszehrung der Einsatzfreudigkeit führt.

Dementsprechend folgt dann im dritten Teil eine weitausholende Aufzählung und Begründung der Wege zur Überwindung der Gefahren und zur Schaffung eines neuen Stils des Ordenslebens. Als Leitsatz stellt die Verfasserin auf: jede junge Ordensfrau muß eine vollständige Ausbildung erhalten, die ihr zur vollen persönlichen Entfaltung verhilft und sie gleichzeitig befähigt, ihrer Berufung zum Dienst an der Welt im Rahmen ihrer Gemeinschaft zu folgen. Im einzelnen ist darin eingeschlossen: Abschluß der Berufs- (Fach-)ausbildung vor dem Eintritt. Das ist die beste Mitgift einer Bewerberin und macht sie freier in ihrer Entscheidung, weil sie nicht aus Furcht vor Not zu bleiben braucht. Ferner Aufwertung des Noviziatsjahres zur Zeit einer gründlichen religiösen Bildung. Auf die Notwendigkeit dieser religiösen Ausbildung geht die Verfasserin noch eigens ein, indem sie die Bedeutung der theologischen Studien für die Ordensfrau herausstellt. Schließlich wird auch dem bekannten Satz Rechnung getragen: mens sana in corpore sano. Deswegen folgen sehr eingehende Hinweise auf Gesundheitspflege, auf Spiel und Sport, auf Erholung und Ferien.

Ohne die Schwierigkeiten zu verschweigen, die mit einer solchen Neuerung verbunden sind, wird Zug um Zug die Gestalt der neuen und zeitnahen Ordensfrau entworfen, die übernatürliche und natürliche Einstellung harmonisch verkörpern soll. Gr.

RANQUET, Jean-Gabriel: *Taufberufung und Ordensberuf.* Überlegungen zu den klösterlichen Gelübden der Ordensfrau. Reihe: Konzil konkret, Band 4. Friedberg 1968: Pallotti-Verlag. 86 S. engl. brosch. DM 7,80.

Die Darlegungen des Verfassers gliedern sich in drei Abschnitte: Echte Probleme und falsche Lösungen (9–23); Ein ganzes geweihtes Volk — Liebe in Ganzheit und Fülle (24–56); Die Ordensweihe als Dienst an der Kirche (57–90). Ein Schlußkapitel über „Aggiornamento des Ordenslebens“ folgt.

Das Buch enthält gleicherweise ausgezeichnete Ansichten, Thesen, die weiter diskutiert werden müßten und unbefriedigende Passagen. Sehr gutes wird gesagt: Zur Problemlage (9–21); zur Berufung (24 f.), zur Deutung der Räte des Evangeliums (28 f.), zur

Vorbildfunktion der Urgemeinde (34). Historische Einblicke sind hilfreich (34 ff.; 40 f.). Auch, was der Verfasser zum Verhältnis Taufweihe — Ordensweihe sagt, kann Einsichten vertiefen helfen (51 ff.). Was an Bemerkungen zur Kritik heutiger Mentalität in den Orden gesagt wird (9—21; 59), was Ranquet bemerkt gegen christlichen Konformismus (69) und gegen die Zweiteilung tätiger Ordensfrauen (73 u. a.), wird man zustimmend lesen. Anderes ist zwar häufig vertretene Meinung, müßte aber weiter geklärt werden, so die Bestimmung der Gelübde als asketische Mittel (33), die Rede vom Eigencharakter des geweihten Ordenslebens (38 f.), vom Ordensgehorsam als imitatio Christi (43); die Definition des Ordenslebens (60) und der Vorrang der Kontemplation (62), der durchaus richtig verstanden werden kann, d. h. nicht im Sinne eines Nacheinander (64). Nicht akzeptabel scheint Sprachgebrauch und Bestimmung der Keuschheit (30; 33; 39, dort bes. Anm. 17), der Armut (als Übergabe des Besitzes an Gott, 33), des Gehorsams, der primär als Führungsgehorsam bestimmt wird (42). Wenig sinnvoll erscheinen ganze Passagen (22 f.) oder die „Einstufung“ Marias als der Kontemplativen (67). Vom Sprachlichen her ergeben sich ebenfalls Schwierigkeiten. Das französische „consecration“ und „consacré“ lassen sich nicht immer genau mit dem deutschen „Weihe“ und „geweiht“ übersetzen. Der theologisch wichtige Passus nach M.-D. Chenu (48) wird im Deutschen unverständlich, weil unsere Sprache nicht zwischen „saint“ und „sacré“ zu unterscheiden vermag — eine erklärende Anmerkung wäre hier nötig gewesen. Zudem ist das Zitat nicht präzise und sinnerschließend übersetzt. Ein Zitat von K. Rahner steht ohne Quellenangabe, wird dafür mit einem Verweis auf ein Buch des gleichen Verlages „belegt“. Trotz der Aussage des Verfassers (47) konnte der Rezensent keine Konzilsstelle finden, wo das Konzil den Ausdruck „consecratio mundi“ gebraucht. Das Buch enthält ein Miteinander, fast ein Gewirr, von Wertvollem, Diskussionswürdigem (und -bedürftigem) und Fragwürdigem. Es hinterläßt einen sehr zwiespältigen Eindruck. Li.

PRONZATO, Alessandro: *Die Ordensfrau nach dem Konzil*. Hilfen zur Betrachtung. Frankfurt 1968: Verlag Josef Knecht. 364 S. Ln. DM 19,80.

Gut ein Vierteljahr brauchte eine Ordensfrau — und ein Ordensmann ebenso —, um einmal die Hilfen für sich in Anspruch zu nehmen. Hilfen für Betrachtungen sind es. Sie bestreiten genau gesehen nur einen, allerdings einen unerläßlichen Teil einer „zünftigen“ Betrachtung, nämlich die Erwägung. Wichtige andere Stationen, die auch zu einer „zünftigen“ Betrachtung gehören, fehlen; als da sind die Anmutungen, das Bitten und Flehen, die Vorsatzbildung und vor allem: der „geistliche Blumenstrauß“. Nun, das ist eben auch etwas vom Ordensleben nach dem Konzil, daß zunächst einmal die klare Erkenntnis zum Zuge kommt. „Wo immer nur möglich, habe ich — d. h. der Verfasser — versucht, die Konzilstexte zu Wort kommen zu lassen.“ Das möchte man vor Augen halten, wenn manche Formulierungen scharf und bissig erscheinen möchten. Alles in allem wird der Geist des Konzils auf spritzige und zugleich auf charmante Weise dem Betrachtenden nahe gebracht. Ein Glück, daß jeder dann für sich persönlich die nach der Erwägung unerläßlichen Akte der Hingabe an den Herrn und an den von ihm letzten Endes erhaltenen Auftrag selber formulieren muß; und ebenso die unerläßliche Fürbitte für sich und alle, die neben ihm knien. Gr.

LEEUW, M. I. Th. van der: *Ordensleben im Umbruch*. Warum Ordensfrauen ihre Gemeinschaften verlassen. Eine psychologische Studie. Kevelaer 1968: Verlag Butzon & Bercker. 142 S. kart. DM 10,80.

Die Verfasserin ist Laie und das Buch (in der deutschen Fassung gekürzt) ging hervor aus einer Dissertation, die unter dem Titel „Die Frauenorden und ihre ausgetretenen Schwestern“ der Freien Universität Amsterdam vorgelegt wurde. Das Buch trägt den Untertitel „eine psychologische Studie“. Es gliedert sich in vier Teile (Kapitel): I. Psychologen untersuchen das Leben in der Kloostergemeinschaft; II. Gespräche mit Ordens-

frauen und ehemaligen Schwestern; III. Reaktion auf meine Dissertation — persönliche Korrespondenz; IV. Erneuerung? Die ursprüngliche Arbeit ist also auf Grund des Echos in der holländischen Presse um die beiden letzten Kapitel erweitert worden. Man darf gespannt sein, ob das Buch stark emotionale Reaktionen hervorrufen wird, oder ob in den deutschen Ordensschwestern soviel Sachlichkeit und kühle Sorge um die eigene Zukunft lebt, daß das Buch eine in der Sache kritische, aber nüchterne Bewertung erfahren wird. Ist es doch in seiner Art ein Unikum: hier wird gefragt, warum in Holland manche, ja viele Schwestern ihre Genossenschaften verlassen haben, und es wird hiernach auf die Weise des Psychologen gefragt. Sicherlich stellen sich die Tiefenprobleme, die in unserem Nachbarland eruptiv an die Oberfläche gekommen sind, in anderen Ländern (z. B. den USA), aber auch bei uns in prinzipiell gleicher Weise, wenn auch in verschiedenen Schärfegraden.

Zustimmend wird man im Rahmen einer kurzen Rezension folgendes notieren: Es werden einige Motive des Klosteraustritts aufgedeckt, die ernst zu nehmen sind, mit aszetischen Abqualifizierungen allein nicht gedeutet werden können und die für die heutige Situation der Orden beispielhaften Charakter haben. Es werden am Beispiel einer angeblich erneuerten Regel halbherzige Arten der Ordenserneuerung ans Licht gebracht, die sich der Situation nicht wirklich stellen, dabei aber das gute Gewissen des Reformwilligen vermitteln könnten (123; 130; 109 u. a.). Es werden gelegentlich (z. B. 111; 126) Behinderungen eines wirklichen Gedankenaustausches berichtet.

Allerdings wird man an das Buch mannigfache kritische Fragen stellen müssen. Die Literaturübersicht des ersten Kapitels geht z. T. über die ordenspsychologischen Themen hinaus; die Literaturauswahl berücksichtigt kaum Literatur aus dem deutschen Sprachraum. Die eigentliche Untersuchung hat eine sehr schmale Basis und ist deshalb kaum repräsentativ, wie die Verfasserin selbst schreibt (101). Die inzwischen erfolgte Erneuerung ist nicht genügend berücksichtigt — denn diese Erneuerung ist wirklich angelaufen, ist aber noch in vollem Gang und darum auch noch in der Schwebe zwischen Versagen, Steckenbleiben auf halber Strecke und Gelingen. Die eigenen Ansichten der Autorin sind teilweise sehr wenig nuanciert (132 f.; 126; 137).

Die geistige Reife der Ordensfrauen wird sich daran erproben können, ob sie aus diesem Buch trotz seiner Einseitigkeiten und Schwächen den Ertrag für ihre Aufgaben zu gewinnen vermögen. Abwehrreflexe, wie sie hier (z. B. 96; 106 f.) aufgedeckt werden, sind anscheinend weit verbreitet und behindern die Erneuerung ernstlich. Das Buch könnte helfen, sie zu erkennen (es könnte sie freilich bei zornigem Lesen auch verstärken). Das Buch könnte durchaus in den Konventen als Diskussionsgrundlage dienen. Dann würden sich seine Schwächen von selbst enthüllen, das Einseitige daran könnte sich in gemeinsamer Besinnung entschärfen und so innerlich überwinden lassen, und manche positive Anregung könnte gewonnen werden. Das Erscheinen des Buches wird sich dann gut auswirken, wenn man seine begrenzte Themenstellung im Blick behält, wenn man sich in den Konventen genau fragt, welche Funktion es in der gemeinsamen Besinnung haben soll.

Li.

Die Ordensfrau in ihrer Gemeinschaft. Eine psychosozilogische Studie. Hrsg. von Raymond HOSTIE SJ. Kevelaer 1968: Verlag Butzon & Bercker. 172 S. kart. DM 10,80.

Man weist eigens darauf hin, daß das Buch von M. I. Th. van der Leeuw zu gleicher Zeit herauskommt wie das Werk, das nun vorzustellen ist. „Beide Werke ergänzen sich. Das eine will Diskussionsgrundlage sein, das andere Wege aufzeigen.“ (So D. Westemeyer und A. Fehringer). Dabei nimmt sich der Sammelband, den R. Hostie besorgt hat, nicht etwa das Ziel, eine allgemeine Sicht des künftigen Weges der Frauenorden zu weisen. Vielmehr geht es eben um die Ordensfrau „in ihrer Gemeinschaft“, das heißt, um eine Seite des Ordenslebens, wenn auch gewiß um eine wichtige und für die Zukunft entscheidende. Zum anderen ist der Untertitel zu beachten; er lautet:

„eine psychosozilogische“ Studie. Auch der französische Originaltitel gibt einen weiteren Hinweis auf das, was das Buch will; er heißt „La communauté, relation des personnes“.

Weil es gerade bei diesem Buch wichtig ist, daß man es mit den richtigen Erwartungen liest, ist die Inhaltsangabe deutlich durchzuführen. Das Buch hat drei Teile: „Erwartungen“ (11–36); „Psychosozilogische Einsichten“ (39–47); „Versuch der Synthese“ (151–67). Im ersten Teil werden in verschiedenen Kapiteln die Erwartungen der jungen Mädchen an das Ordensleben und die der jungen Ordensfrauen behandelt. Der zweite Teil behandelt u. a.: Die Gemeinschaft als Ort der Entfaltung der Person; Die Gemeinschaft als mögliches Hindernis der Entfaltung; Die Oberin und die Kommunität; Die Gruppe und ihre Konstanten; Vorurteile und ihr Einfluß auf die Beziehungen zwischen Kommunität und Außenwelt. Im dritten Teil wird die Zusammenschau versucht (Kommunität und Gruppengeist). Man muß nur einmal in aller Ruhe diese gewiß abstrakt klingenden Überschriften durchlesen, dann ahnt man sofort, wieviel Hochaktuelles darin stecken könnte.

Die Erwartungen werden auch auf weitere Strecken erfüllt. Gewiß tritt hier jene Schwierigkeit auf, daß die Verfasser einen etwas abstrakten Stil haben und die Beispiele zahlreicher sein könnten. Andererseits erleichtern viele Zwischentitel die Lektüre. Bei den Verfassern der Beiträge handelt es sich um Ordensleute bzw. Priester. Aber hier wird nun nicht biblisch, theologisch oder aszetisch vorgegangen, sondern eben, wie der Untertitel sagt, mit den Mitteln der Gruppensoziologie und Gruppenpsychologie. Bei der vielen Literatur im deutschen Sprachraum zur Frage der Frauenorden fehlen solche Erwägungen weithin.

Zwar sind gewisse Mängel da. So wünschte man sich die Kapitel über die Erwartungen der jungen Mädchen und jungen Ordensfrauen an das Ordensleben besser dokumentiert. Andererseits sollte gerade dieser Mangel die zuständigen Stellen für Jugendseelsorge und die zuständigen Zusammenschlüsse der weiblichen Orden auf diese Lücke aufmerksam werden lassen*. Ohne eine gründliche Analyse von Meinungen, „Images“ und Stereotypen kann eine überzeugende Selbstdarstellung (ja, Erneuerung des Ordenslebens überhaupt!) nicht gelingen. Auch die Methoden in der Behebung von Vorurteilen kommen im Anschluß an das betreffende Kapitel des Buches kaum zu Wort. Im ganzen aber ist das Buch ein wichtiger und sehr nützlicher Beitrag, die Sinne geistlicher Menschen für Realitäten zu schärfen, für die sie oft zu wenig Aufmerksamkeit aufbringen, die aber da sind und die bestgemeinte Erneuerung blockieren können. Was man in diesem Buch zu den vielen einschlägigen Themen liest, hilft hier wirklich weiter. Als Beispiele seien lediglich erwähnt: die ersten beiden Kapitel, der Abschnitt über die Oberin (77–93), über die Typen der Autoritätsausübung (94–100), die Gruppe (z. B. 112–22), die Vorurteile Außenstehender (128–47), die Leitbilder vom Gemeinschaftsleben (65–73). Zwar hören wir bereits den Einwand, das Ordensleben sei eine übernatürliche Sache, und man solle dies geistlich Ding nicht so verpsychologisieren. In allem Ernst muß hierauf gesagt werden: ein solcher Einwand klingt zwar fromm, ist aber doch schlechte Theologie, weil er die Rolle der natürlichen Faktoren im geistlichen Bereich verkennt. Bücher wie dieses sind notwendig, auch wenn das Lesen ungewohnt ist und Mühe macht. Verantwortliche werden darum nicht herumkommen. Wer aber trägt heute nicht „Mit“-Verantwortung? Li.

Dienst an der Welt. Ordensfrauen zwischen Charisma und Institution. Hrsg. von Heinz CLAASSENS. Freiburg 1969: Herder Verlag. 352 S. kart. DM 24,—.

Immer öfter wird ausgesprochen, daß die Theologie des Rätelandes im Fluß ist. und viele Veröffentlichungen verstehen sich als Diskussionsbeiträge zu einer in Fluß gekommenen Frage. Warum das so sein kann, nachdem es doch in den letzten Jahr-

*) Vgl. jedoch: J. Malcher, Ordensstand und Frauenjugend, in dieser Zeitschr. 9 (1968) 412–19.

hunderterten eine traditionell gewordene theologische Deutung (wenn auch in Nuancierungen!) gegeben hatte, warum nach Ansicht namhafter Kommentatoren selbst das Ordensdekret nicht zu allen Fragen das letzte Wort sagt, dafür gibt es viele Ursachen, es sind letztlich die gleichen Ursachen wie für die Reformsituation der Gesamtkirche. Die Tatsache jedoch ist unleugbar, sie mag sogar wegen der allseitig in Gang gekommenen Erneuerungsbestrebungen nicht besonders willkommen sein, wird aber indirekt auch in den Ausführungsbestimmungen zum Ordensdekret (Nr. 16 § 2) ausgesprochen. Der Band, den H. Claaßens herausgegeben hat, will mit seinen Beiträgen eine Hilfe in dieser schwierigen Situation bieten. Claaßens ist durch seine Studie über „Schwesternorden ohne Zukunft?“ bekannt geworden (vgl. die Besprechung in dieser Zeitschrift 9 [1968] 90 f.). Er versteht den jetzt vorliegenden Band mit Aufsätzen verschiedener Verfasser als Verdeutlichung seines Anliegens. Dabei diene eine amerikanische Veröffentlichung als Grundlage (*The changing sister*, New York 1965), die deutsche Fassung erhielt durch Aufnahme verschiedener Arbeiten ein eigenes Gesicht. Der Herausgeber hat eine ausführliche Einführung beigeleitet, die dem Leser helfen kann, sich zu orientieren und diejenigen Beiträge zu lesen, die ihn besonders interessieren (ob sich aus einem solchen ungewöhnlichen Vorwort nicht gar ein besonderes „genus litterarium“ für thematische Sammelbände entwickeln könnte?). Die Erwägungen des Rezensenten aus dieser Zeitschrift 9 (1968) 18–25 werden als zweiter Beitrag vorgelegt (Erneuerung des Ordenslebens — Versuch einer Begriffserklärung). W. Pesch CSSR legt seine verschiedenen Untersuchungen zum biblischen Fundament des Ordenslebens zusammenfassend vor, die als Einzelabhandlungen ebenfalls u. a. in dieser Zeitschrift erschienen waren. Der Aufsatz von E. Schillebeeckx über „Das Ordensleben in der Auseinandersetzung mit dem neuen Menschen- und Gottesbild“, in deutscher Fassung in der Ordenskorrespondenz geboten (Jg. 9 [1968] 105–34) folgt als nächstes. M. Nagel und J. Rosenmöller schreiben über „Apostolat: Fortsetzung der Inkarnation“. H. Claaßens nimmt seine Erwägungen über die „Dimensionen christlicher Existenz“ aus seinem vorgenannten Buch nochmals auf. In diesem Rahmen stehen dann die Aufsätze aus dem amerikanischen Buch: Ehelosigkeit um des Gottesreiches willen (M. E. Malits); Soziologie und Wandel der Gemeinschaft (M. A. Neal); Apostolat und Selbstverwirklichung (M. A. Schaldenbrand); Apostolische Dynamik (M. Muckenkirn); Ordensfrau und Säkularität (M. J. Luecke); Selbstverständnis der Ordensfrau heute (M. D. Turner).

Schon diese Aufzählung dürfte den inhaltlichen Reichtum des Bandes ahnen lassen. Einzelheiten können hier nur als Beispiele gewürdigt werden, die durchgehende Registrierung von wichtigen Stellen, oder gar eine Auseinandersetzung damit, kann in diesem Rahmen nicht erfolgen. Bedeutsam erscheinen uns z. B. die verschiedenen Bezugnahmen auf anthropologische Tatbestände, etwa auf die „Intersubjektivität“ (so unscharf der Begriff sein mag) bei M. A. Schaldenbrand, auf die Soziologie und die Tragweite des Vergleiches zwischen Ordensleben und Familie (M. A. Neal, bes. 153–65), auf die verschiedenen „Schichten“ apostolischen Wirkens (M. J. Luecke), auf die Wechselbeziehungen von Schwesternideal und Frauenbild (M. E. Malits). Es ist tröstlich zu wissen, daß Überlegungen wie die von M. Nagel — J. Rosenmöller über die Dimensionen des Gehorsams bereits hier und dort gleichermaßen gespürt und in Satzungsentwürfen artikuliert werden. Die Grundlegungen, wie sie von W. Pesch, E. Schillebeeckx und H. M. Claaßens gegeben werden, bewahren die etwas allgemeinen, sich öfter überschneidenden theologischen Anspielungen der amerikanischen Beiträge davor, als unqualifiziert abgetan zu werden. Das ganze Buch weist also (bei Unterschieden im Detail) eine einheitliche Richtung auf. Teilweise ist allerdings der Abstraktionsgrad etwas hoch, vielleicht könnte sich an das Ganze eine Sammlung von Erfahrungsberichten und Modellen des Ordenslebens aus dieser Sicht anschließen. Die Übersetzungsarbeiten, bei dieser Materie sicher nicht leicht, könnten bei einer Neuauflage hier und da verfeinert werden, so bei der Anspielung auf das Buch („The Feminine

mystique“), das deutsch den plastischen Titel „Der Weiblichkeitswahn“ trägt (117). Auch das auf S. 159 erwähnte Buch von Piaget ist in deutscher Übersetzung erschienen. Auf S. 166 oben müßte es wohl für das englische „man“ „Mensch“ statt „Mann“ heißen. — Das Buch wird sicher weites Interesse finden und zur Standardliteratur über das Leben der Ordensfrauen gehören. Li.

Dienender Glaube. Zeitschrift für Frauen im Ordensstand. (Vormals: An heiligen Quellen). Kevelaer: Verlag Butzon & Bercker. Bezugspreis jährlich (12 Hefte) Inland DM 15,80, Ausland DM 16,40.

Die bei Ordensfrauen weithin bekannte Zeitschrift „An heiligen Quellen“ hat sich zu einer neuen Zeitschrift umgestaltet. Der neue Titel wird vom Schriftleiter, P. Peter Brinktrine OFM, einleuchtend erklärt. Die bisherigen Hefte enthalten jeweils eine Schriftmeditation, Grundsatzartikel, Buchbesprechungen. Vielleicht könnte man die Art der Tagungsberichte, wie sie sich im ersten Heft befindet (D. v. Nagel, 22–26) öfter wiederholen. Falls ein gewisses Mißtrauen überwunden werden könnte, sollten auch Berichte von geschehenden Erneuerungen gegeben werden, von Versuchen auf dem Gebiet der Satzungsreform oder von praktischen Versuchen bezüglich neuer Formen klösterlichen Lebens. Das mag vielleicht utopisch klingen, könnte aber, wo es gelingt, der Zeitschrift große Anziehungskraft geben. Ein solcher „Werkraum“ könnte z. B. auch Anregungen geben für Methoden der Ordenserneuerung, etwa Techniken des Gruppengesprächs. Jedenfalls ist sowohl von der Konzeption der Zeitschrift her (d. h. im Blick auf den Leserkreis und das Ziel) als auch vom „Klima“ her, das in den beiden ersten Heften herrscht, eine weitere Verlebendigung zu erhoffen. So vermag „Dienender Glaube“ neben unserer Zeitschrift eine eigenständige Aufgabe zu erfüllen. Li.

PREDIGT — BIBELARBEIT — UNTERRICHT *)

Eine neue homiletisch-katechetische Buchreihe
Vorgestellt von Klemens Jockwig CSSR, Hennef / Sieg

Die ersten fünf Bände eines auf die praktische Verkündigungsarbeit ausgerichteten Bibelkommentarwerkes liegen vor.

Der erste Band „Die Urgeschichten“ enthält ausgewählte Perikopen aus Gn 1–12, 4a. Zwei weitere Bände behandeln die Psalmen in Auswahl, zwei Bände atl. und ntl. Texte zur Passion.

*) Schriftauslegung für Predigt — Bibelarbeit — Unterricht. Stuttgart: Verlag Ehrenfried Klotz.

Bd. 1: *Die Urgeschichten.* Hrsg. von Philipp NÜCHTERN. 1967. 366 S., Balacron. DM 28,80. Subskriptionspreis DM 24,50.

Bd. 2: *Die Psalmen.* 1. Halbband. Hrsg. von Ludwig SCHMIDT. 1967. 272 S., Balacron. DM 21,60. Subskriptionspreis DM 18,40.

Bd. 3: *Die Psalmen.* 2. Halbband. Hrsg. von Ludwig SCHMIDT. 1968. 264 S., Balacron. DM 23,—. Subskriptionspreis DM 19,50.

Bd. 4: *Die Passionstexte.* 1. Halbband. Hrsg. von Fritz FREY. 1967. 256 S., Balacron. DM 23,—. Subskriptionspreis DM 19,50.

Bd. 5: *Die Passionstexte.* 2. Halbband. Hrsg. von Fritz FREY. 1968. 284 S., Balacron. DM 23,—. Subskriptionspreis DM 19,50.